

Prof. Dr. Rüdiger Lux

## **Predigt über Apostelgeschichte 16,25-34**

Universitätsgottesdienstgottesdienst am Sonntag Kantate 2019

Im Gottesdienst wurde die Bachkantate „Wer nur den lieben Gott lässt walten...“ (BWV 93) aufgeführt.

---

Liebe Gemeinde,

1641, im dreißigjährigen Krieg, machte sich der zwanzigjährige Student der Jurisprudenz Georg Neumark auf den Weg aus Gotha nach Königsberg, um dort sein Studium fortzusetzen. Die Geldkatze war gut gefüllt mit Reichstälern für den Lebensunterhalt. Da wird er bei Gardelegen von marodierenden Banden überfallen und bis auf's Hemd ausgeraubt. Zwei Jahre muss er sich mittellos in Hamburg und Kiel als Hauslehrer durchschlagen, bevor er sein Studium fortsetzen und abschließen kann. In Königsberg wird neben der Jurisprudenz unter Anleitung des Dichturfürsten Simon Dach, dem Vater des unsterblichen *Ännchens von Tharau*, die Dichtkunst und die Musik zu Neumarks Leidenschaft. Wenige Jahre später findet er einen Brotberuf als Bibliothekar am Hof des Herzogs Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar, wo er 1681 als hochangesehenes Mitglied und Erzschreinhalter der Fruchtbringenden Gesellschaft stirbt.

*Gott, der die Auserwählten kennt,  
Gott, der sich uns ein Vater nennt,  
Wird allen Kummer wenden  
Und seinen Kindern Hilfe senden.*

So haben wir es in der Kantate gehört. War es diese Lebenserfahrung, die ihm das Lied *Wer nur den lieben Gott lässt walten...* in die Feder diktierte? Ja, ist das überhaupt eine Grunderfahrung des Glaubens Israels und der Christenheit, dass Gott selbst aus Bösem noch Gutes werden lassen kann? Und hat Georg Neumark nicht diese Erfahrung mit dem Apostel Paulus geteilt?

Im heutigen Predigttext aus der Apostelgeschichte wird erzählt, in Philippi habe man Paulus und seinen Mitarbeiter Silas verprügelt, ins Gefängnis gesteckt und ihre Füße in den Block gelegt. Und weiter heißt es dann:

*Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott mit Hymnen. Und es hörten sie die Gefangenen. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! Der aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den*

*Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.*

Was Lukas hier erzählt, ist eine typische hellenistische Apostel- und Wunderlegende. Legenden sind das Brot des Glaubens, von dem sich das Volk nährt. Sie sprechen weniger die Ratio des Menschen an als vielmehr sein Gemüt. Sie gleichen nicht so sehr der hohen Theologie als vielmehr der Musik. Ja, vielleicht darf man das am Sonntag Kantate einmal so sagen: Legenden sind die Musik des Glaubens. Das heißt allerdings nicht, dass sich in ihnen Irrationalitäten austoben. Vielmehr folgen sie wie die Musik ihren ganz eigenen Gesetzen und Rationalitäten. Sie bringen Saiten der menschlichen Seele zum Schwingen und Klingen, die beim nüchternen Bericht oder der wissenschaftlichen Abhandlung stumm bleiben. Und eine dieser Saiten, die heute zum Klingen kommen soll, das ist die vom Wunder der Freiheit und vom Singen.

## I

Die Lage der beiden ist alles andere als beneidenswert. Als Gefangene im Kerker, in der Dunkelheit der Nacht. An Flucht war nicht zu denken, die Füße im Block. Wer einmal einen Blick in ein antikes römisches Gefängnis geworfen hat, wie etwa den Carcer Tullianum in Rom, in dem Paulus der Überlieferung nach später sein Ende gefunden haben soll, der hat dem Grauen in den Rachen geschaut. Und er wusste, was da in der Regel auf ihn zukam. Öffentliche Vorführung des Gefangenen vor der gaffenden und johlenden Volksmenge, danach Folter und Tod durch Erdrosseln im finsternen Loch des Kerkers. Erneute öffentliche Zurschaustellung des Leichnams auf der Gemonischen Treppe. Und nach geraumer Zeit die Entsorgung der Leiche im Tiber. So und nicht anders sah es aus, das Kerkerwesen im alten Rom. Und in Philippi wird es nicht viel menschlicher zugegangen sein.

Was aber tun Paulus und Silas im Kerker? Sie singen Hymnen. Keine Hymne auf die Nation, die den einen aufgrund ihres Missbrauchs in dunkler Zeit im Halse stecken bleibt und von der andere nicht genug bekommen können. Ja, wir Deutsche tun uns schwer mit unserer Hymne. Aber das ist besser als würden wir sie gedankenlos einfach so mitbrummen.

Paulus und Silas allerdings singen Lob- und Preislieder nicht auf sich selbst, ihr Heroentum oder ihre Nation, sondern auf ihren Gott. Manch ein Mitgefangener mag da gedacht haben: Sind die beiden denn noch ganz bei Trost? Wir sitzen hier im Loch und warten auf den Tod. Und sie singen Hymnen? Hat man sie denn um den Verstand gebracht? Sind sie noch zu retten, noch ganz bei sich selbst?

Ja, liebe Schwestern und Brüder, Paulus und Silas sind noch ganz bei sich selbst, weil sie in dieser dunklen Stunde ganz bei Gott sind. Und für Gott gibt es keinen, der nicht zu retten wäre. Mit dem Leib im Kerker, mit ihren Liedern schon ganz im Himmel. Die Knochen gefesselt im Block, mit den Gedanken und den Liedern in der Freiheit. Diese eigentümliche Kraft der Freiheit kann im Singen und in den Liedern erwachen. Die singende Revolution der Balten im August 1989, die einem Beben glich und die Mauern der sowjetischen Kerker sprengte. Es gibt solche seltenen Momente, in denen der Mensch ganz zu sich selber findet, indem er ganz bei ei-

nem anderen ist. Da scheint es als habe sich das Leid und der Trost der ganzen Welt und aller Jahrhunderte in einem einzigen Augenblick versammelt als wollten sie zusammenklingen in einem gewaltigen Lied der Freiheit, das zum Himmel steigt. Geburtsstunden der Hoffnung sind das.

*Gott, der sich ein Vater nennt,  
wird endlich allen Kummer wenden  
und seinen Kindern Hilfe senden.*

Im Singen wird die Zeit aufgehoben und es mag so scheinen als hörten die Ausgeraubten, Verprügelten und Gefangenen den Gesang der Engel, der ihnen antwortet, ein Echo ein Duett des Himmels, ganz dem gleich, das wir jetzt hören werden:

*Er kennt die rechten Freudenstunden,  
er weiß wohl, wenn es nützlich sei;  
wenn er uns nur hat treu erfunden  
und merket keine Heuchelei,  
so kömmt Gott, eh wir uns versehn,  
und lässet uns viel Guts geschehn.*

## II

Paulus und Silas im Kerker. Worin bestand das Gute, das eigentliche Wunder von Philippi? Dass die beiden schon als Gefangene vollkommen frei waren! Frei von sich selbst und ihrer misslichen Lage, frei von Ängsten und Sorgen, frei von Konventionen und frei für Gott.

Wenn uns das doch nur gelingen könnte, uns von den zahlreichen Zwängen frei zu machen, in denen wir gefangen sind, dem Zwang möglichst jedermann gerecht zu werden, alle Erwartungen zu erfüllen, die man in uns setzt, den Pflichten nachzukommen in Familie und Beruf. Vielleicht ist das der teuflischste Kerker, den wir uns selbst gezimmert haben, dieser elende Zwang, unser Leben in den Griff zu bekommen, das Gelingen des Lebens allein von uns zu erwarten. Und wenn das schief geht, dann erwarten wir, dass der Staat möglichst alles richten soll. In diesem Kerker der Seele bleibt kein Platz für die Gelassenheit eines Georg Neumark: *Wer nur den lieben Gott lässt walten...* Lassen wir ihn walten, auch wenn uns Gottes Verwaltung unseres Lebens eher widersinnig erscheint? Lassen wir uns Gott als Störfaktor in unserer Sucht nach einem gelingenden Leben gefallen? Oder verharren wir in dem Zwang alles selbst zu richten?

Wieviel vom Kerkermeister in Philippi steckt in uns? Ein freier Mann der Schlüsselgewalt war er. Wohl und Wehe der Gefangenen lagen in seiner Hand. Und doch konnte er nicht Schalten und Walten wie er wollte. Er war seinem Vorgesetzten Rechenschaft schuldig. Ein Gefangenenausbruch, ein entflohener Sträfling und schon mündete sein Leben in eine vermeintliche Katastrophe. Äußerlich frei war er, aber die Seele gefangen im Block. Ein unvorhergesehenes Ereignis und schon bricht das ganze mühsam gezimmerte Lebens- und Karrierekonzept in sich zusammen. Der, der andere ins Unglück stürzte, sieht keinen Ausweg mehr als sich selbst ins Schwert zu stürzen.

Am Ende unserer Apostellegende stellt man sich unwillkürlich die Frage, wer ist da eigentlich frei und wer gefangen? Paulus und Silas gefangen im

Kerker und doch vollkommen frei von sich selbst, Hymnen singend und ganz bei Gott. Der Kerkermeister, ein freier Mann, und doch ganz und gar gefangen in sich selbst, seinen Pflichten und voller Angst vor dem Versagen.

Es bedurfte wohl erst der Freiheit der Gefangenen, des Paulus und des Silas, die auch ihn aus dem Kerker seiner selbst befreiten, ihn seine Verlorenheit erkennen ließen. *Was muss ich tun, um gerettet zu werden?* Und Paulus antwortete: *Glaube an den Herrn Jesus und dein Haus wird selig werden.*

So einfach ist das. Ist das so einfach? *Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn alle Zeit...* So einfach ist das. Ist das so einfach mit dem Geheimnis der Freiheit und der Rettung? Nein, es ist einfach schwer, sich von sich selbst zu befreien, den Zwängen, Sorgen und Ängsten um sich selbst und seine Lieben. Es ist einfach schwer, sein Leben ganz unserem Herrn Jesus anzuvertrauen. Sind wir nicht viel zu gerne Herren über uns selbst und andere? Es ist einfach schwer, sich selbst zu befreien. Man muss schon den Mut haben, sich befreien zu lassen. Es ist einfach schwer, sich aus der Hand zu geben und ganz der Hand Gottes anzuvertrauen, dem wir das Leben danken. Es ist einfach schwer sich am eigenen Schopf aus dem Wasser zu ziehen. Man muss sich schon aus dem Bad der Taufe ziehen lassen, wie das heute Valentin Rechenberg widerfahren ist.

So geschieht es mitunter wie von selbst, dass das Schwere leicht wird, wie eine Fata Morgana verfliegt als wäre ein Wunder geschehen. In der Taufe, in der Musik, in den Kantaten Johann Sebastian Bachs, im Singen und Musizieren, in den Legenden des Glaubens wird unser Gemüt, unsere Seele erfasst und über uns selbst hinausgetragen in die große Freiheit der Kinder Gottes. Da wird der Sorgenstein aufgehoben in die beglückende Leichtigkeit des Seins. Gott schenke uns solche Stunden der Freiheit, Stunden der Glückseligkeit, heute, morgen und in alle Ewigkeit.

Amen